

3. Sonntag der Osterzeit 14. April 2024

(Lk 24,35-48)

„Du kannst mir ja viel erzählen!“ Diesen Ausspruch hat wahrscheinlich schon jede und jeder hier bei bestimmten Gelegenheiten zu hören bekommen. Darin schwingt im Unterton der leichte Vorwurf mit: „Das stimmt doch gar nicht, was du mir da erzählst. Total übertrieben oder erfunden, das glaube ich dir nicht.“ Wenn wir einmal überlegen, was das für Situationen waren, dann merken wir: Wenn ich anderen etwas Außergewöhnliches, etwas Besonderes vermitteln möchte, das ich selbst erlebt habe, dann entstehen bei meinen Gesprächspartnern unter Umständen Zweifel an meiner Schilderung.

Auch was in der Bibel von der Auferstehung Jesu gesagt wird, halten viele für fromme Einbildung. Einwände gegen die Auferstehung Jesu sind nicht neu. Schon der Evangelist Lukas ringt um Worte. Er ist sichtlich bemüht zu zeigen, dass die Erscheinungen des Auferstandenen keine Sinnestäuschungen der ersten Zeugen und Zeuginnen waren oder gar Gespenstergeschichten, sondern wirkliche - »handfeste« - Begegnungen.

Niemand war unmittelbar dabei, als Jesus vom Tod auferstand. Aber es werden Menschen genannt, die bezeugen, ihm nach seiner Auferstehung begegnet zu sein. Diese Begegnungen werden als einmalige persönliche Erlebnisse geschildert, die nur von kurzer Dauer waren. Sie haben sich nicht endlos fortgesetzt, so dass auch wir dem Auferstandenen heute noch lebhaft begegnen könnten. Auferstehung ist offensichtlich etwas anderes als die bleibende Rückkehr ins irdische Dasein. Auferstehung ist der Übergang in eine anderes Dasein, in das neue Leben bei Gott.

Es kommt also darauf an, dass man die Menschen für glaub-würdig hält, die bezeugen, Jesus nach seiner Auferstehung begegnet zu sein. Dafür aber gibt es gute Gründe. Denn wie auch immer man zur Auferstehung stehen mag, ein historisch greifbares Faktum bleibt: Es hat eine Jüngerbewegung gegeben, die Jesus anfänglich im Glauben nachgefolgt ist, dann aber nach seiner Verhaftung und Kreuzigung auseinandergefallen ist. Kurze Zeit später aber sammeln sich die Jünger wieder und verkündigen öffentlich, Jesus sei von den Toten auferstanden. Auch gegen gefährlichen Widerstand halten sie an ihrer Verkündigung fest. Eine Gemeinde entsteht und dann - sehr schnell - eine Missionsbewegung, die in Kürze den ganzen Mittelmeerraum erfasst. Und sehr schnell entsteht eine differenzierte religiöse Lehre über Jesus, den man nun den Christus nennt.

Wie soll man diese plötzliche Wende im Leben der Jünger deuten? Es muss offensichtlich etwas eingetreten sein, was die resignierte Stimmung der Jünger innerhalb kurzer Zeit hat umschlagen lassen in eine neue begeisterungsfähige Aktivität. Dieses Etwas ist der historische Kern des Osterglaubens: ein so wirksamer Neuanstoß, dass die Jünger nach der Katastrophe des Karfreitags zu überraschender Einmütigkeit und Aktivität finden, um die Auferstehung Jesu überall zu verkünden.

Deshalb verdienen die neutestamentlichen Berichte unvoreingenommene Aufmerksamkeit: Bei bestimmten Personen hat die Begegnung mit dem Auferstandenen den Glauben an die Auferstehung ausgelöst, darunter nicht nur Freunde, sondern auch Gegner Jesu, wie z. B. Saulus, dem späteren Apostel Paulus. Die Menschen, die Jesus als den Auferstandenen erfahren haben, fangen an, sein Leben aus dieser neuen Erfahrung heraus neu zu sehen. Sie begreifen nun, dass seine Botschaft von der Befreiung und vom Heil für alle Menschen tatsächlich die Offenbarung Gottes selbst war.

Der christliche Glaube basiert auf guten Gründen. Und dennoch bleibt es ein Vertrauenswagnis, an Gott zu glauben und daran, dass er Jesus von Nazaret vom Tod auferweckt und als seinen Sohn beglaubigt hat. Die Auferstehung bleibt ein Geheimnis, aber sie ist mehr als eine fixe Idee. Das neue Leben ist Wirklichkeit, und zwar eine neue Wirklichkeit, die man mit den alten Augen nicht sehen kann.

Doch wie ist das 2.000 Jahre später, bei uns? Wie kann das neue Leben von Ostern mehr sein als eine gute Idee, wie bekommt der Glaube an den Auferstandenen Hand und Fuß? Ich muss an ein altes Gebet denken, angeblich ist es im Mittelalter entstanden. Darin heißt es: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.“

Christus ist heute zwar nicht äußerlich zu sehen, doch seine Gegenwart hat auch unter uns Hand und Fuß: Wo wir in das neue Leben aufbrechen und seine Liebe leben, da wird Ostern zur neuen Wirklichkeit. Dass der christliche Glaube nicht zu einer schönen Idee verkommt, die sich auch verflüchtigen kann, dafür können wir auch unseren Beitrag leisten. Mit Hand und Fuß, mit Kopf und Herz können wir eintreten für das neue Leben in Jesus Christus. So können wir erkennen, dass Christus wahrhaftig auferstanden ist.

Mit der Hoffnung, die der Auferstehungsglaube schenkt, kann man sehr gut leben. Es gibt viele gute Gründe dafür.